

Zwettler Pfarrbrief

Leben in unserer Pfarre

Zwettl an der Rodl - Nr. 1 (106) 2016

<http://pfarre-zwettl-rodل.dioezese-linz.at>





P. Wolfgang Haudum
Pfarrprovisor

Liebe Pfarrbevölkerung!

Wir leben in einer Zeit, die – zumindest in unserer westlichen Welt – von einem rasanten Tempo geprägt ist. Wir versuchen, in der uns zur Verfügung stehenden Zeit immer mehr unterzubringen. Viele unserer Lebensbereiche sind darauf aufgebaut, in knapper Zeit möglichst viel und immer mehr zu erreichen. Die Wirtschaft strebt nach ständigem Wachstum, damit sich – so die Versprechungen – in der Folge viele Menschen mehr leisten können. Wir sind stolz darauf, in möglichst kurzer Zeit von einem Ziel zum anderen zu gelangen. Technische Entwicklungen ermöglichen es, in wenigen Augenblicken unzählige Informationen weltweit auszutauschen und zu verbreiten.

Dies alles hat uns sicherlich einen großen Wohlstand beschert. Doch müssen wir zunehmend feststellen, dass nicht wenige Menschen unter diesem Tempo leiden. So warten manche sehnsüchtig auf das Ende ihres Berufslebens, weil sie nach den vielen Neuerungen, die sie in ihrem Beruf bereits mitgemacht haben, nicht noch einmal umlernen wollen. Andere Menschen haben als Folge der Schnelllebigkeit nicht selten mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen.

Ich höre in letzter Zeit öfter, dass es für viele Menschen so etwas wie „heilige Zeiten“ gibt. Sie meinen damit, dass sie sich Tage gönnen, wo sie ihrem so temporeichen und stressigen Leben entfliehen. Es gibt vermehrt Zeiten, wo unsere ständigen Begleiter Handy und Computer ausgeschaltet werden.

Die Kirche schenkt uns in der österlichen Bußzeit so eine „heilige Zeit“. Wir sind eingeladen, ein wenig Tempo aus unserem Leben herauszunehmen und nach dem Wesentlichen im Leben zu fragen. Es werden uns in dieser Zeit allerdings auch Fragen zugemutet, die man sonst eher verdrängt oder nicht wahrhaben will. Es sind Fragen im Zu-

sammenhang mit Leiden, Krankheit und Sterben. Wir Christen thematisieren diese Fragen im Blick auf Jesus, der nach einem leidvollen Weg am Kreuz gestorben ist.

Die kommenden Tage wollen uns vor Augen führen, dass weniger oft mehr ist. Sie laden uns ein, uns – nicht zuletzt im Hinblick auf unsere Vergänglichkeit – auf das Wesentliche und Bleibende zu besinnen. Es kann befreiend sein, nicht alles haben zu müssen. Es kann entlastend sein, sich von manchem Ballast, den wir mit uns herumschleppen, zu trennen. Es tut gut, sich Zeit zu nehmen für Fragen, die in einem oft hektischen Alltag zu kurz kommen.

Wir hören das Wort der Bibel, dass „niemand eine größere Liebe hat als der, der sein Leben hingibt für die Seinen“ (Joh 15,13). Jesus hat sein Leben für die Menschen eingesetzt. Er ist gestorben im Vertrauen darauf, dass er von seinem Gott, den er uns als Vater geoffenbart hat, gehalten und getragen wird. Dieses Vertrauen soll auch uns auf dem Weg in Richtung Ostern begleiten. Wir dürfen hoffen, dass wir als zu Jesus Gehörende selbst im Tod nicht tiefer fallen als in Gottes liebende Hände. Uns gelten die Worte, die wir in der Präfation der Totenmesse beten: „Denn deinen Gläubigen, o Herr, wird das Leben gewandelt, nicht genommen.“

Ich wünsche Ihnen Tage eines sehr bewussten Zugehens auf das Osterfest, an dem wir den Sieg des Lebens über den Tod feiern. Ich wünsche Ihnen, dass Sie sich von vielen Dingen, die das Leben einengen und einschränken, befreien können. Ich wünsche Ihnen vor allem, dass Sie Ihr eigenes Leben und das Leben Ihrer Umgebung bewusst wahrnehmen und mit allem Lebendigen achtsam umgehen. Ganz besonders wünsche ich Ihnen die Nähe des auferstandenen Herrn und den österlichen Glauben an das unzerstörbare Leben, das uns Jesus eröffnet.

P. Wolfgang Haudum, Pfarrprovisor

KANZLEIZEITEN

Dienstag: 9:00 — 11:00 Uhr
(P. Meinrad Brandstätter)

Freitag: 9:00 — 11:00 Uhr
(P. Wolfgang Haudum)

Außer diesen fixen Kanzleistunden sind Sie in der Pfarrkanzlei oder im Pfarrhof immer herzlich willkommen, wenn P. Meinrad Brandstätter oder P. Wolfgang Haudum im Haus sind.

GOTTESDIENSTE

Sonntag: 7:30 und 10:00 Uhr

Dienstag: 8:00 Uhr

Mittwoch: 19:00 Uhr
(19:30 Uhr Sommerzeit)

Freitag: 8:00 Uhr



KONTAKTE

Telefon Pfarrhof:
07212/6543-0

P. Wolfgang Haudum:
0676/8776 5987

P. Meinrad Brandstätter:
0676/8776 5485

E-Mail Pfarre:
pfarre.zwettl@dioezese-linz.at

Homepage:
www.dioezese-linz.at/zwettl

Facebook:
<https://www.facebook.com/Pfarre-Zwettl-an-der-Rodl-1718259048406250/>

Danke, danke, danke ... und alles Gute!

Dankgottesdienst und Applaus für P. Meinrad und Start für P. Wolfgang

Am 31. 12. 2015 feierte P. Meinrad seine letzte offizielle Messe als Pfarrer von Zwettl. Die Amtseinführung des neuen Pfarrprovisors P. Wolfgang erfolgte am 10.1.16 durch Abt Reinhold Dessl.

REINHARD WALDHÄUSL

Powerpoint und Gedicht. Herr Wolfgang Maureder hat im Rahmen des Dankgottesdienstes zu Silvester eine Bild-Ton-Präsentation über P. Meinrads Wirken mit vielen eindrucksvollen Bildern aus seinem eigenen Fundus und mit Fotos, die ihm einige ZwettlerInnen übermittelt haben, gezeigt. Die dazu notwendige große Leinwand und der Beamer wurden von Herrn Gerhard Simon zur Verfügung gestellt. Für die klaglose technische Abwicklung sorgte wieder einmal Herr Franz Mülleder. Abgerundet wurde die Rückschau mit einem köstlichen Mundart-Gedicht von Hermann Schernhorst über „unsere Geistlichkeit“.

Punsch und Apfelbrot. Nach dem Gottesdienst verteilten Frauen und Männer der KFB, der KMB und der Goldhaubengruppe bei einer Agape am Kirchenplatz selbst gebackenes Apfelbrot. Für den Punsch (auch alkoholfrei) sorgte die



Viel Applaus für P. Meinrad am Ende des Dankgottesdienst am 31.12.15

G. SIMON

Landjugend von Zwettl, die ebenfalls weder für Getränke noch für ihre Arbeit etwas verlangte.

So konnte ein Betrag von € 202,30 auf das Caritas-Konto für unsere AsylwerberInnen eingezahlt werden. Danke für diese so wunderbare Zusammenarbeit und die zahlreichen Spenden!

Amtseinführung. Ein schönes Fest war auch die Vorstellung unseres neuen Pfarrprovisors P. Wolfgang Haudum durch den Stiftsabt von Wilhering.

Vielen herzlichen Dank auch hier allen, die mitgefeiert und engagiert mitgestaltet haben!



Festgottesdienst zur Vorstellung von P. Wolfgang Haudum

Foto links u. rechts: MAUREDER



Amtseinführung auch bei den Kleinen



Mathilde Hofer ist die neue Pfarrhaus-
hälterin in Zwettl FROSCHAUER

Ein neues Gesicht im Pfarrhof

Seit Jänner 2016 ist Mathilde Hofer Pfarrhauhalterin

„Essen hält Leib und Seele zusammen!“ Abt Reinhold Dessl weiß um diese altbekannte Weisheit und hat seine Schwester Mathilde Hofer erfolgreich ermutigt, den Haushalt des Pfarrhofs zu managen. Für den Pfarrbrief stellt sie sich vor:

„Seit Jänner führe ich nun den Haushalt von P. Meinrad und P. Wolfgang. Ich mache diesen Dienst sehr gerne und schätze das selbstständige Arbeiten. Das Kochen macht mir Freude, besonders, wenn es dann allen schmeckt! Für Sekretariats-Aufgaben sind weiterhin P. Wolfgang und P. Meinrad die

erste Adresse, da ich aber unter der Woche vormittags im Haus bin, hebe natürlich auch ich ab und zu das Telefon ab oder öffne die Haustür.

Seit 25 Jahren bin ich verheiratet und habe zwei Söhne (21 und 23 Jahre). Ich wohne im Sturmweg, bin also eine Sonnbergerin. Mit Zwettl verbindet mich aber schon immer die Pfarrzugehörigkeit. Die Sonntagsgottesdienste feiere ich sehr gerne mit. Besonders berührt mich, wenn Kinder mit Begeisterung mitgestalten. In der Pfarre gibt es viele Aktivitäten, die das Gemeinschaftsleben fördern. Ich erlebe Zwettl als lebendige Christengemeinde.“

Netzwerk Gebet

Mittragen und Getragen-Sein

Es gibt im Leben Gegebenheiten, durch die man überfordert und verzweifelt ist und sich hoffnungslos fühlt. Im Fachausschuss Spiritualität wurde eine Idee geboren.

MELANIE LENZENWEGER

Gemeinsam. Und uns war klar, dass gemeinsames Gebet stärken, trösten und helfen kann. Wir können alle etwas dazu beitragen, anderen beizustehen, indem wir für sie beten.

Daher möchten wir Sie alle einladen, unter dem Thema „Wir beten für Ihr Anliegen“ an einem gemeinsamen Gebet teilzunehmen. Sie sind zu nichts verpflichtet und beten auf Ihre eigene Art und Weise. Alle, die bereit sind, für ein Anliegen zu beten (Gott weiß schon, wer gemeint ist), tun dies zu einem bestimmten Zeitpunkt, dort, wo sie sich befinden. Es ist nicht wichtig, ob Sie lange oder kurz beten. Tun Sie es einfach.



FOTO: PIXABAY

19 – 20 Uhr. Wir beten alle gemeinschaftlich abends zwischen 19 und 20 Uhr gleichzeitig, auch Kinder können dazu beim Abendgebet eingeladen werden. Wie heißt es in der Bibel? Betet, und es wird euch gegeben werden. In der Kirche, am Seitenaltar links vorne, wird ein verschlossener Behälter sein, in

den Sie Ihr Gebetsanliegen anonym (keiner liest es) einwerfen können. Seien Sie sicher, wir beten für Sie!

Hoffnung. In der Osternacht werden die Zettel mit Ihren Bitten im Osterfeuer verbrannt. Damit wollen wir ausdrücken: Wir vertrauen auf die Kraft der Auferstehung.

Im „Dazwischen“ die Liebe entdecken



In jeder Partnerschaft braucht es neben Nähe auch Raum und Weite

Am 14.2.2016 gestaltete der Fachausschuss Ehe-Familie-Partnerschaft einen Gottesdienst anlässlich des Valentinstages. Elisabeth Mühlböck, Theologin und Sozialpädagogin, sprach sich in den Predigtgedanken für genügend Raum im Zusammenleben von Paaren aus. Hier ein Ausschnitt:

Zwischen den Polen. Manche Menschen erscheinen, als wären sie schon fast gestorben, dabei sind sie nur verheiratet ...

Wir alle kennen die Mühen des Zusammenlebens – dort wo Menschen miteinander den Lebensalltag gestalten, ist eines gewiss: langweilig wird es nie! Das Ausloten der verschiedenen Pole, die unweigerlich zum dynamischen Prozess einer Beziehung gehören, ist nicht immer einfach: Verliebtheit, Begehren, Zuwendung, Vertrauen, Empathie, Seelenverwandtschaft, Zärtlichkeit, Nähe, Verlässlichkeit, Verbindlichkeit, Sicherheit, Versöhnung, Lust, Attraktivität stehen neben Verweigerung, Grobheit, Unverständnis, Distanz, Ungewissheit, Bequemlichkeit, Gewöhnlichkeit, Eifersucht, Unsicherheit, Angst, Sprachlosigkeit.

Intimität ist nichts für Zaghafte, sie setzt voraus, dass ich mich mit all meinem Sein einlasse auf das, was im „Dazwischen“ geschehen wird - so wie es der jüdische Philosoph Martin Buber formuliert: Am Du wird der Mensch zum Ich.

Spannend. Zu Beginn einer Liebesbeziehung ist da die Verliebtheit; das erste Kennenlernen wandelt sich in den Aufbau des gemeinsamen Lebens: gemeinsame Rituale, gemeinsame Alltagsgestaltung. Das Wir steht im Vordergrund. Aus dem Wir entsteht neues Leben: die eigenen Kinder. Und jetzt wird's dann erst wirklich spannend: wenn die Kinder aus dem Haus sind, die gemeinsamen Gespräche sich nicht mehr nur darauf beschränken sollen, wer welche Aufgabe übernimmt, ... Gibt es noch ein „Dazwischen“? Was ist mein ureigener Bereich, den ich leben möchte/leben



Symbole für das gemeinsame Unterwegs-Sein begleiteten den Gottesdienst ZELLINGER

muss, weil es sonst kein „Dazwischen“ mehr geben kann? Spannend, die Auseinandersetzungen, der reinigende Zoff, die Gedanken, davonzulaufen, ... Will ich wirklich mit dir alt werden? Überzogene Erwartungen an den Partner, die eigenen Steine vor den Füßen in Nahrhaftes zu verwandeln – das kann keiner für den anderen tun. Arbeiten am eigenen Werden, an der Selbst-Werdung, am Reifen, das kann nur jeder für sich.

Freiheit wächst. Wurde die „Wir sind eine große Familien-Phase“ wertschätzend, versöhnlich verabschiedet und die eigenen Königreiche neu definiert und bezogen, so entwickeln Paare hier – wenn es gelingt – eine ganz besondere Freiheit. Sie beschneiden einander nicht, sondern verleihen einander den Raum, die eigene Sicht der Dinge zu leben. Das „Dazwischen“ erlangt einen ganz neuen Freiraum – weitere Menschen können teilhaben: Enkelkinder, Freunde, Vereinskollegen, ... Und: wenn die eigenen Kräfte schwinden, so kann der Partner hilfreiche Stütze sein. Vertrautheit und gegenseitiges Aufeinander-angewiesen-Sein nährt das „Dazwischen“ durch den Rückblick auf das gemeinsame Wachsen und Reifen, und durch die Erfahrung, dass mein Partner mir im wahrsten Sinne des Wor-

tes „ans Herz gewachsen ist“. In allem gibt es nichts Heilsameres für den Menschen und seine Seele als liebende Berührungen, Umarmungen, Zärtlichkeiten - liebende Sexualität.



Elisabeth Mühlböck ZELLINGER

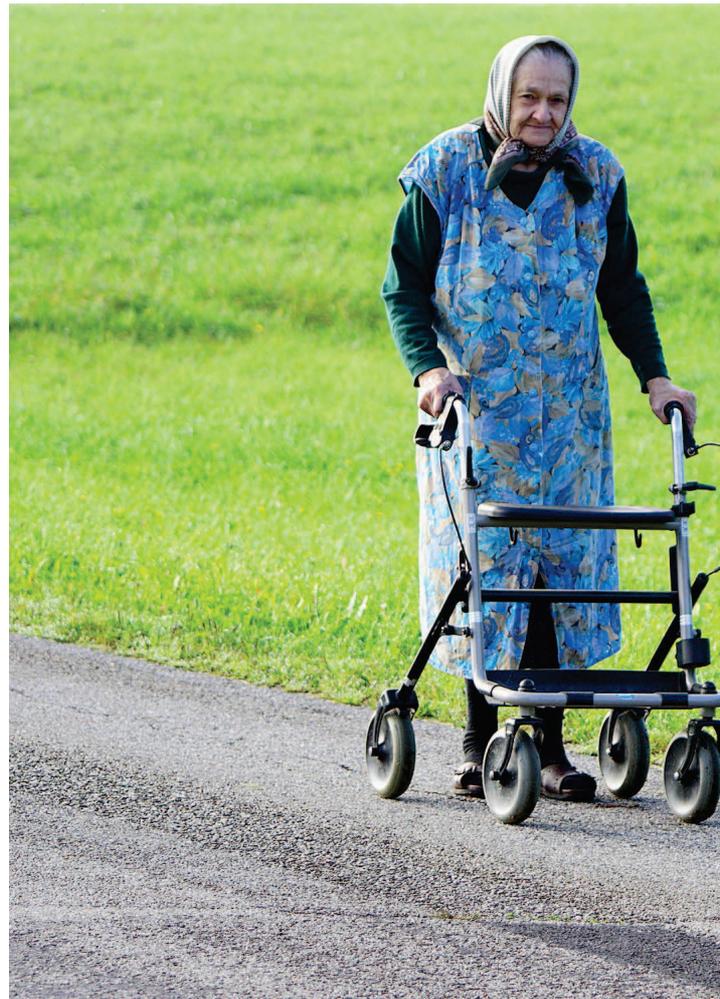
So gelingt Liebe. Wenn sie einander verzeihen. Bischof Manfred Scheuer formuliert es so: „Vergeben bedeutet, ich höre auf, auf eine bessere Vergangenheit zu hoffen ...“ Und wenn sie die Hoffnung darauf setzen, dass dort, wo scheinbar nichts mehr geht, das lebendige göttliche Dazwischen noch lange nicht am Ende ist. AMEN.

In Europa werden wir immer älter. Glückliche und leidvolle Momente beeinflussen, ob wir uns helle Bilder vom Herbst des Lebens ausmalen können. Zwei Frauen sprechen miteinander, wie sie sich diese Zeit vorstellen.

IRMI GRININGER UND MAGDA FROSCHAUER-SCHWARZ

Magda: Ich habe mir ein Büchlein gekauft, da werde ich alles hineinschreiben, was ich mir wünsche, falls ich mich selber einmal nicht mehr gut artikulieren kann. Aber ich hoffe, dass ich möglichst lange mein Leben selber bestimmen, zumindest mitgestalten kann.

Irimi: Ja, oft geben die Leute nicht an ihre Familien weiter, was sie gerne mögen. Ich liebe zum Beispiel Blumen über alles. Schon jetzt stell ich mir immer welche auf den Tisch; im Winter kaufe ich sie, das gönne ich mir. Sollte ich in einigen Jahren dafür nicht mehr selber sorgen können, dann wünsche ich



Das Altwerden braucht

mir, dass meine Pflegerin den Tisch schön dekoriert. Und es ist mir wichtig, dass das auch zur Jahreszeit passt. Nicht etwa verstaubte Christbaumkugeln zur Osterzeit! Ich bin auch so gerne draußen in der Natur! Wenn ich einen Rollator brauche, wird's nix mehr mit großen Ausflügen. Ob ich mir einen Gärtner nehmen soll, der mich pflegt und die 20 Meter Garten, an denen ich auf und ab gehe, mit den schönsten Blumen bepflanzt?

Magda: Einen bequemen Sessel hätte ich gerne, mit verstellbarer Lehne, draußen auf der Terrasse. In einem Eck, wo der Wind nicht vorbeipfeift. Und Campari-Orange trink' ich dann im Sommer. Ein Buch liegt neben mir auf dem Tisch und vielleicht der Laptop, damit ich meinen Freunden mailen kann oder ein paar Gedanken niederschreiben. Ein Besuch wäre natürlich auch immer willkommen. Ich male mir aus, dass ich dann richtig genieße, nichts zu tun. Nur atmen, schauen, die Gedanken ziehen lassen, reden. Sich gegenseitig wahrnehmen und stehen lassen können, was jeder sagt. Nichts mehr bewerten. Die Dinge nehmen können, wie sie sind. Da wär ich glücklich.

Irimi: Besuch ist mir auch wichtig. Nicht aus Verpflichtung, sondern Menschen jeden Alters, die einfach gerne zu mir kommen. Deshalb brauch' ich meinen großen einladenden Tisch. Ich möchte, wenn irgendwie möglich, bei mir in meinem Haus alt werden. Hast du schon mal mein Bad gesehen, Magda? Ich hab' es mir so umgebaut, dass ich auch zu Hause gut versorgt werden kann. Demnächst krieg' ich noch ein neues „Stiegenplatzerl“. Es macht mir Freude zu planen und noch etwas zu gestalten. Das zahlt sich aus, und wenn es nur für mich und nur für kurz sein sollte. Ich bin mir das wert. Sollte ich mal Hilfe brauchen, dann such ich mir von den vielen mobilen Hilfsangeboten alles aus, was mir ein Daheimwohnen ermöglicht.

Magda: Ich wär auch gerne zu Hause. Oder aber in einer Wohngemeinschaft mit Freunden. Ein Wohnprojekt selber entwickeln, das würde mir aus jetziger Sicht Freude machen. Überhaupt würde ich mich, solange es möglich ist, gerne ins Gemeinschaftsleben einbringen. Einfach zuhören und begleitend da sein, das könnte ich bis dahin gut gelernt haben. Ich



Auf Tour: der Rollator ist praktisch — Gehhilfe, Transporthilfe, Einkaufskorb, Sitzgelegenheit ...

FOTO: LITZLBAUER

helle Bilder

habe dann keinen Zeitdruck mehr und kann mich tief einlassen auf ein Gespräch. Ich wünsche mir, dass ich dann weniger „mache“, dafür mehr geschehen lassen kann. Angenommen, ich kann mein Bett einmal kaum mehr verlassen, dann hoffe ich, dass ich mich in meiner Begrenztheit trotzdem als ganzer Mensch fühle, der tief drinnen einen unzerstörbar heilen Kern hat. Ich hätte sehr gerne, dass die Menschen um mich herum in mir nicht nur die versehrte Magda sehen, sondern auch das Lebendige in meiner Seele. Die mich umsorgen, sind ja ebenfalls verwundet und gesund gleichzeitig. Ich stelle mir vor, dass mit solch einer Haltung dann ein gegenseitiges Tragen und Getragen-Sein möglich wird, das mich sehr hell stimmt. Man ist dann auf der gleichen Ebene und würdigt sich gegenseitig.

Irmi: Ich trage auch noch andere Bilder in meinem Herzen. Mich bewegt dieser Satz: „Eigentlich bin ich ganz anders, aber ich komme so selten dazu“. Eine gewisse „Unfugbereitschaft“ zu haben, finde ich gut. Kürzlich ist mir beim Training im Turnsaal ein Hoola hoop-Reifen in die Hände gerollt. Lebendige Kindheitsbilder tauchten auf: Wie lange schaffe ich es, ihn um die Hüften

kreisen zu lassen? Ich hab's probiert und es hat Spaß gemacht. Es muss nicht immer alles so vernünftig sein. Manchmal ein wenig ausgelassen zu sein, das tut mir gut.

Ich hab' noch nicht erzählt, wie sehr mir daran liegt, dass ich im Alter Menschen um mich habe, die um meine Bedürfnisse wissen. Dass ich morgens Zeitung lese und meinen Kaffee mit Milch und ohne Zucker mag. Dass ich ein Butterbrot mit Orangenmarmelade zum Frühstück fein finde. Und dass ich auf alle Fälle ab und zu auch ein Glaserl Bier zum Essen will, selbst wenn manche meinen, es wär nicht g'scheit.

Ich mache, was ich kann, um meine Wünsche schon jetzt offen zu legen. Mir ist auch wichtig, dass ich fesch angezogen bin. Wenn ich dafür nicht mehr selber sorgen kann, dann hoffe ich, dass jemand für mich etwas Nettes findet.

Magda: Für mich sind helle, glasklare Wasserbäche und Seen eine große Kraftquelle. Sie machen mich frisch und lebensfroh. Solche Bilder werde ich an die Wände hängen. Solange es geht, will ich auch selber singen und musizieren. Und ich rieche gerne den Duft von Zitrusfrüchten. Ich mag auch, wenn man mir das Haar kämmt oder mich am Hinterkopf hält. Ich möchte berühren dürfen und berührt werden solange ich lebe. Freundschaften will ich pflegen und darauf vertrauen, dass Gott mich und alle, die ich mag, begleitet.

Irmi: Mir gibt Kraft, wenn ich neue Länder kennenlernen und so meinen Horizont erweitern kann. Ich bin so froh, dass es mittlerweile sogar schon betreute Reisen gibt. Darauf freue ich mich jetzt schon. Solche Angebote, die mir Selbstständigkeit ermöglichen, auch wenn ich bereits Hilfe brauchen sollte, werde ich dankbar annehmen. Ich war und bin ja immer neugierig in der Welt unterwegs. Früher mit meinem Mann, jetzt mit Freundinnen.

Magda: Das Altwerden braucht helle Zukunftsbilder. Ich mache mich schon jetzt auf die Suche — und werde fündig! Und: Es fühlt sich richtig heilsam an ...

Besuch bringt Freude und Beziehung in den Alltag.

Bild rechts:
Von links nach rechts:
Vroni Enzenhofer, in der Mitte
die 24h-Hilfe Semi und links
Frau Margarethe Ecker beim
gemeinsamen Ansehen von
Fotos

Am Foto ganz unten in der
Mitte: Irmi Grininger, die Haus-
leiterin im *Betreubaren Woh-
nen der Caritas* in Zwettl/R.



Besuche verschenken - Gemeinschaft spüren lassen

Der Besuchsdienst - ein Angebot der Pfarre

**Zur Gemeinschaft gehören,
verbunden sein, teilhaben können
an dem, was draußen ist. –
Besuche sind dazu ganz wichtig.**

MAGDA FROSCHAUER-SCHWARZ

Irmi Grininger ist Hausleiterin im *Betreubaren Wohnen der Caritas* und sie leitet auch den ehrenamtlichen Besuchsdienst. Sie weiß, dass Frau Ecker, die hier im Haus lebt, Besuch mag. Im Stiegenhaus begegnet uns eine sehr herzliche blonde Frau, den Arm voller Wäsche. Es ist Semi, die rumänische 24h-Hilfe, die Frau Ecker im Alltag zur Seite steht. Sie bleibt immer für einen Monat, dann löst sie ihre Kollegin ab, und sie fährt in der Zwischenzeit zu ihrer Familie nach Rumänien.

Besuch. In der Wohnung treffen wir Frau Enzenhofer an — sie macht seit Jahren Besuchsdienste — die gerade mit Frau Ecker plaudert. Frau Ecker unterbricht das Gespräch, bietet mir einen Platz an und schaut mich mit lebhaften Augen an. Gemütlich ist die

Wohnung. Die Sitzhussen passen zum Tischtuch. „Für die Fenster habe ich Vorhänge, die ich je nach Jahreszeit wechseln kann“, erzählt sie mir. Und Blumen liebt sie, die Fensterbänke sind voller Orchideen. Früher hätte sie ein Haus gehabt mit einem wunderschönen Garten. Sie zeigt uns ein Fotoalbum. „Eine starke Frau“ steht auf dem Buchdeckel, und das strahlt sie auch aus. Sie hat einst im Beruf viel gemagt. Nun ist sie 96 geworden und freut sich, wenn Besuche ihren langen Tag beleben.

Entlastung. Mehrere Frauen sind im Team von Irmi Grininger. Sie verschenken Zeit und Aufmerksamkeit; trinken Kaffee mit ihren Schützlingen, gehen mit diesen an die frische Luft ... es ist jedenfalls eine kurzzeitige Entlastung für Pflegenden Angehörigen, auch wenn die Besucherinnen keine direkten Pflegedienste übernehmen können.

Nähere Infos zu diesem Angebot gibt es bei Frau Irmi Grininger. (Tel.: 0676 8776 2452).



Sich helfen lassen, darf sein

Mit vereinten Kräften ist auch eine Pflegesituation zu schaffen

Die meisten Menschen möchten so lange wie möglich in der vertrauten Umgebung bleiben, auch wenn sie im Alltag schon Hilfe brauchen. Gut, dass es für Pflegebedürftige und deren Angehörige Möglichkeiten der Unterstützung gibt.

BRIGITTE GAISBAUER

Mobile Dienste. Wer die *Mobilen Dienste* in Zwettl und den umliegenden Gemeinden (organisiert vom Roten Kreuz) in Anspruch nimmt, bekommt fachgerechte, qualitätsvolle Pflege und Betreuung. In Zwettl und den Nachbargemeinden wird als zusätzlicher Dienst auch noch *Essen auf Rädern* angeboten.

Vielfältig betreut. Die Betreuung und Pflege wird von FSBA (FachsozialarbeiterInnen in Altenarbeit) und von Heimhilfen durchgeführt. Sie bietet Assistenz bei der Körperpflege und beim An- und Auskleiden; hilft, die Wohnung in Schuss zu halten und vieles mehr. Wird ein Pflegebett gebraucht oder Gehhilfen und Rollstühle, dann werden Sie bei der Beschaffung unterstützt.

Mit Einfühlungsvermögen. Die ausgebildeten MitarbeiterInnen sind bemüht, mit viel Verständnis auf die nicht immer einfache Situation alternder Menschen einzugehen. Entlastet werden dadurch natürlich auch die Angehörigen.

Leistbar. Gesundheits-, Lebens-, Wohn- und Familiensituationen sind völlig unterschiedlich. Auch die finanziellen Voraussetzungen. Der Stundensatz der *Mobilen Dienste* ist aber sozial gestaffelt und so auch für Personen mit geringem Einkommen leistbar. Bei Bedarf bitte beim Roten Kreuz melden (Telefon: 0664/8583228).

Treffpunkt für betreuende und pflegende Angehörige

Zu Hause gepflegt. Die Pflege und Betreuung von älteren Menschen ist heute keine Ausnahmerecheinung. Die



Die passende Hilfe bringt Entlastung

PIXABAY

Pflegenden leisten einen gesellschaftspolitisch äußerst wertvollen Beitrag. Zweifellos ist die Pflege daheim für alle Beteiligten eine große Herausforderung. Mehr als 80% der hilfs- und pflegebedürftigen Menschen werden in Österreich zu Hause betreut.

Herausgefordert. Die Betreuung bringt die Angehörige aber oft bis an die Grenzen ihrer Kraft. Sie nehmen große Belastungen auf sich. Deshalb ist es in dieser schwierigen Zeit gut, sich mit Menschen in ähnlichen Situationen auszutauschen. Die *Servicestelle der Caritas Pflegenden Angehörige* bietet vielerorts Gesprächsgruppen an – so auch in Zwettl.

Gesprächsgruppe. Was „passiert“ nun bei diesen Gesprächsgruppen? Die Gesprächsgruppenleiterin informiert über Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten. Die gute Bewältigung schwieriger Situationen im Pflegealltag ist ebenfalls Thema. Und natürlich der Erfahrungsaustausch untereinander.

Ein Ort des Lebens. Neben all dem Schweren, das bei den Treffen besprochen wird, kommt aber auch der Humor nicht zu kurz. Unsere Gesprächs-

gruppe soll ein Ort sein, wo die Gefühle der Teilnehmer im Mittelpunkt stehen. Sich etwas von der Seele reden, tut wohl und ist wichtig. So kommt man in Berührung mit dem „ganzen Leben“: Lachen und Weinen, Sorgen und Freuden, die Erfahrung von Trauer und Sterben. Dies alles hat in den Gesprächsgruppen Platz. Gerade dieser Austausch untereinander, die Möglichkeit zu erzählen, was einen bewegt, die eigenen Sorgen und Bedenken auszusprechen, erleichtert.

Sinn und Motto. „Ich bin nicht allein, es gibt immer wieder einen Weg, ich werde verstanden und gehört.“ Nach dem Treffen mit diesem hoffnungsvollen Gefühl nach Hause zu gehen, wäre ideal.

Herzlich willkommen sind alle Menschen, die in ihrem Umfeld Angehörige betreuen und pflegen, oder die sich auf eine Pflegesituation einstellen und vorbereiten wollen und sich im Vorfeld Möglichkeiten überlegen möchten.

Kontakt. Bei Interesse bitte Brigitte Gaisbauer kontaktieren (Telefon: 0664/8583378). Sie ist die Gesprächsgruppenleiterin und Fachsozialbetreuerin für Altenarbeit.

KOMMENTAR

Der letzte Sinn bleibt uns oft verborgen

So schön der Gedanke an ein selbstbestimmtes Leben ist, es gibt auch Wegstrecken, die von Verzweiflung und Aussichtslosigkeit geprägt sind. Nicht immer ist der Blick auf die eigene Geschichte ein glückvoller. Was trägt dann noch?

Können wir Christen in dieser Situation glauben, dass der Tod nicht das letzte Wort hat, sondern unser Ringen nach Sinn letztlich liebend beantwortet wird?

Wenn es uns gelingt, uns mit dem eigenen Schicksal auszusöhnen, dann ist das ein Geschenk. Aber was, wenn nicht?

Wir müssen in aller Ehrlichkeit sagen: Wunden gehören zum menschlichen Leben.

Der Glaube ist uns eine Brücke, dass Gott unser Leben bis ins Tiefste bejaht — mit allem, was brüchig war.

Die Bilder des Todes sind nicht zu entkräften, sie schlagen uns mit voller Wucht. Aber trauen wir der Osterbotschaft, die hoffnungsvoll ruft: „Wir dürfen leben über den Tod hinaus. Das Grab ist leer. Er ging erbärmlich zu Grunde, aber er ist ins Leben auferstanden!“

Wir Menschen blühen in Beziehungen auf. Was nach dem Sterben kommt, wissen wir nicht, aber wir Christen glauben, dass wir in eine tiefe Begegnung hineingehoben werden, wo wir endlich erkannt sind. Der Theologe Oosterhuis drückt es so aus:

„Wir wachen auf vom ersten Licht, als ob jemand uns mit vollem Namen hat gerufen.“



Magdalena
Froschauer-
Schwarz

Behutsam mitgehen

Schwerstkranke und Sterbende begleiten

Johanna
Mülleider

Diplom-
Gesundheits-
und Kranken-
schwester



„Ein Mensch, der sich gönnt, bei sich selber anzukommen, spürt tiefe Zufriedenheit“. — Johanna Mülleider teilt seit 13 Jahren ihren Arbeitsalltag mit unheilbar kranken Menschen, die unter anderem auf der Palliativstation der Barmherzigen Schwestern in Linz gepflegt werden.

MAGDALENA FROSCHAUER-SCHWARZ

Geschützt. Ummanteln, umhüllen, bergen, lindern. So kann man das lateinische Wort palliare übersetzen. In der kleinen ruhigen Station ist das Ziel nicht mehr die Heilung der Patienten oder Lebensverlängerung um jeden Preis. So gut als möglich sollen die Schwerstkranke aber von Schmerzen befreit sein und noch möglichst viel Lebensqualität spüren. Das Pflegepersonal hat hier mehr Zeit, und von der Musiktherapie bis zur Seelsorge kümmert sich ein engagiertes Team um die Patienten und ihre Angehörigen.

Wie ein Tanz. Palliative Betreuung ist wie ein Tanz, erklärt mir Johanna. Man führt, nimmt sehr behutsam mit, erspürt achtsam die einzigartige Lebensmelodie des kranken Menschen. Sich miteinander zur Lebensmusik zu bewegen, hat sehr viel mit dem Freilegen und Erhalten von Würde zu tun, auch mit Hingabe an das Leben.

Was kann ich dir Gutes tun? Dieser Frage versucht das Team der Station immer nachzugehen. Sterbende werden sehr dankbar und sensibel für Kleinigkeiten. Eine bunte Serviette etwa, oder eine mitgebrachte Blume aus dem Garten der Patientin. Ein Eiswürfel aus Sekt oder Bier zum Lutschen, was auch im-

mer das Lieblingsgetränk ist, hilft gegen die Mundtrockenheit. Die sonst üblichen Handschuhe im Krankenhaus werden hier oft weggelassen, damit Berührung menschlicher und angenehmer sein kann. Wenn's dem Schwerkranken gut tut, darf auch ein geliebtes Haustier ins Bett. Überhaupt gilt: Wünsche werden, wenn irgendwie möglich, erfüllt. Das Team ist dabei unkonventionell und kreativ.

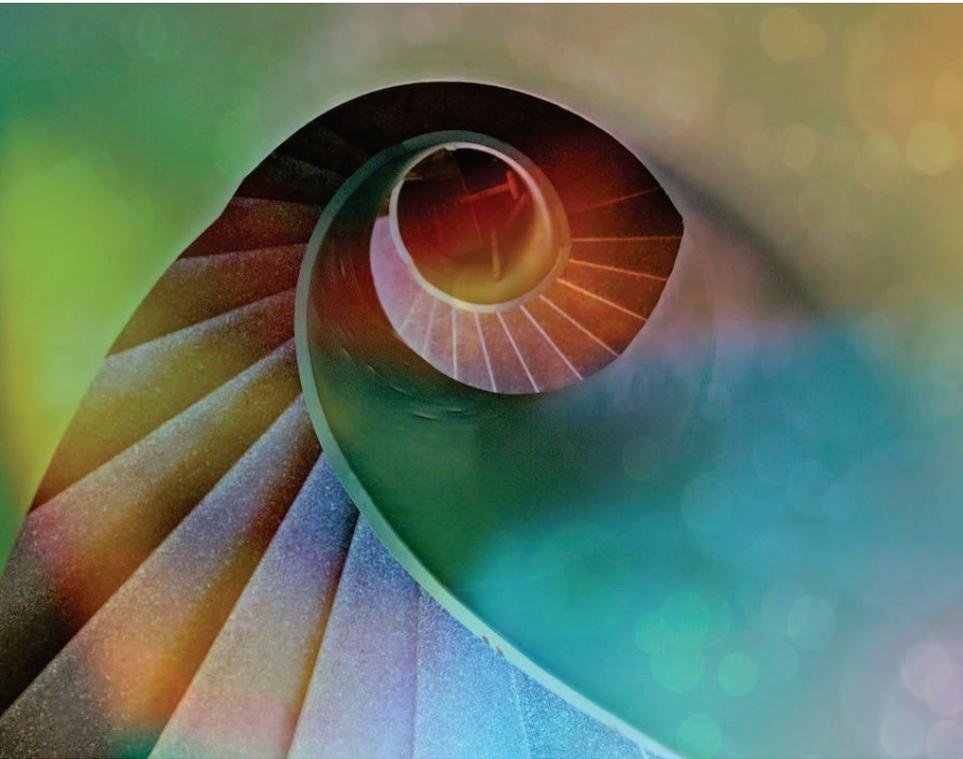
Selbstliebe. Menschen, die gelernt haben, sich selber wertzuschätzen und achtsam mit sich umzugehen, haben gute Voraussetzungen, in jeder Lebensphase erfüllte Zeiten zu erleben. Sie bleiben mit sich im Einklang, verstehen: Im Alter werden wir langsamer, sind nicht mehr so agil, der Körper verändert sich. Vieles, was uns die Gesellschaft als erstrebenswert vorgaukelt, bröckelt.

Der eigene Weg. Unsere Gesellschaft wertet sehr. Gut ist, was gesund, leistungsfähig, schnell und orientiert ist ... Schlecht ist, was krank, traurig, langsam und verwirrt ist. Das ist aber nicht die Lebensrealität. Oft ist jemand, der krank ist, glücklich; geschenkte äußerliche Schönheit kann aber die Depression nicht verhindern; ein Mensch mit Demenz hingegen kann sich in einem lebenswerten Umfeld durchwegs wohl fühlen.

Wir leben zwischen „Gheart si“-Regeln und dem „Muss-Haben“. Was man tut und haben muss, bewirkt, dass wir den eigenen Weg nicht gehen, sondern den, den die Gesellschaft, die Eltern oder der Partner/die Partnerin fordert. Wo ist *meine* Lebenssehnsucht? Wo ist *meine* Berufung? Diese Fragen sind ein Leben lang aktuell. Jesus Christus wollte uns vielleicht vermitteln: Wenn wir unseren eigenen Weg Schritt für Schritt gehen, dann sind wir in der Lebensfülle.

Wunschvorstellungen loslassen. Bei einer schweren Krankheit ist das Loslassen wichtig, denn die Gesundung oder wenigstens Besserung, kann oft nicht mehr erreicht werden. All die Energie verpufft dann ergebnislos im verzweifelten Wünschen und hinterlässt Unzufriedenheit.

bis zuletzt



Leben, aber auch sterben, heißt: Immer mehr bei sich selber ankommen PIXABAY

Was bleibt. Schwerstkranke reflektieren ihr Leben. Steile Karrieren werden dabei immer wieder völlig unbedeutend. Rückschauend haben die Tätigkeiten des Lebens nur dann einen Wert, wenn wir dabei unserer inneren Berufung gefolgt sind. Wichtig werden in der letzten Phase die Fragen: Wie habe ich meine Beziehungen zu meinen Eltern, Kindern und Freunden gelebt? Wie waren die Liebesbeziehungen? Dabei wird die ganze Spanne zwischen Glücksgefühl und Verzweiflung erlebt. Wenn sich hier bestehende „Knoten“ noch lösen können, dann geht der Sterbende leichter.

Geschärfte Wahrnehmung. Im Alter werden wir durch das, was wir an Gesundheit und Selbstständigkeit verlieren, fähig, wahrzunehmen, was uns sonst noch ausmacht. Unsere Ganzheit wird zunehmend sichtbarer. Echte menschliche Begegnung und tiefe Ehrlichkeit haben jetzt mehr Platz. Zuerst schafft man's nicht mehr, sich zu verstellen, und dann braucht man's nicht mehr. Wenn jemand schwer krank ist,

kommt es oft zum Punkt „jetzt oder nie“ und Unausgesprochenes wird endlich auf den Tisch gelegt. Ein gutes Gespür für das eigene Leben ist da. Ganz echt sein dürfen, fördert einen guten Lebensabschluss. Wir könnten aber unser ganzes Leben lang üben, die Wirklichkeit zur Sprache zu bringen. Durch die Weisheit, die in jedem Menschen von Anfang an wohnt, wird auch das Nahen des eigenen Todes erkannt. Die Sterbenden trauen sich das dem Umfeld manchmal nicht mitzuteilen. Sie wollen ihre Lieben schützen. Leichter macht es die Situation aber, wenn die Wahrheit ihren Platz bekommt. Dadurch spürt der Bleibende das Zutrauen des Gehenden: du wirst auch ohne mich gut weiterleben können.

Nach innen gehen. Es gibt im Leben immer tausend Pflichten, die uns von uns selber ablenken. Schwerkranke, die ihre Situation gut annehmen können, haben den inneren Kern gefunden. Sie haben oft einen sehr schönen Blick, der unglaublich ausdrucksstark ist, selbst wenn

die Sprache schon verloren gegangen ist. Sehr oft wird dieser Glanz der Seele in Verbindung mit großem Leid sichtbar und spürbar. Niemand würde sich solche Situationen aussuchen. Dennoch werden Menschen oft gerade auf solch schweren Wegen unvorstellbar stark, geduldig und liebevoll.

Zustimmen. Johanna: „Sich dem Leben hingeben, heißt für mich, ja sagen zu meinem Lebensweg. Das ist sehr schwierig, wenn Krankheit, Misserfolg oder Einsamkeit mein Leben prägen. Wir verwenden viel von unserer Lebensenergie, um gegen solche „Dunkelheiten“ anzukämpfen. Ich habe aber beobachtet, dass Menschen, die sehr schwere Situationen annehmen können, darin auch Zufriedenheit, Lebenslust und sogar Glücksgefühle erleben können.“

Wer sich auf seinen Weg beherrsigt einlässt und der eigenen Berufung folgt, kommt sicher immer wieder an herausfordernde Grenzen, aber auch das Schönste kommt zutage. Nicht immer wird es jemanden geben, der mich in meinem Denken und Tun völlig versteht, aber das muss auch nicht sein.

Und der Sinn des Leidens? Eine von vielen möglichen Antworten: Du lernst, was du brauchst oder nicht brauchst; was dich ausmacht. Dann bist du, wie du bist. Im Endeffekt bleibt am Ende des Leidensweges als Gewinn das über, was echt an dir ist. Jeder Mensch geht unterschiedlich mit seinem Sterben um. Der Mensch kommt einzigartig auf die Welt, lebt auf einzigartige Weise und geht aus dieser Welt, wie kein anderer.

Im Sterben ist Leben. In Höhen und Tiefen bleibt das Leben ein Geschenk bis zuletzt. Glückselig darf sich schätzen, wer in dieser Phase behutsame Begleitung geben oder erfahren darf. Es ist für beide Seiten ein Ankommen bei sich selber.

SelbA-TRAINING

SelbA bedeutet „selbständig im Alter“. Eine bunte Gruppe lernwilliger Menschen trifft sich jeden Mittwoch im Pfarrheim und hält mit gezielten Übungen Körper und Geist fit.

Gehirnjogging. „Makkaroniaufwurf, Maultaschen, Mohnnudeln, Marillenkuchen, Mandarinen, Müsli, Marmorkuchen ...“, so tönt es durch den Raum und in 13 Gesichtern runzeln sich Stirnfalten, um nur ja nicht zu vergessen, was der Sitznachbar gerade eingefallen ist. „Welche Speise fängt mit M an?“ Irmi Grininger, die SELBA-Trainierin, bringt mit einer Aufwärmrunde Konzentration in die Runde.

Bewegung. Dann geht's weiter mit Turnübungen, auch der Körper wird gelockert. Fast alle aus der Trainingsgruppe sind fit und gut in Schuss, außer Atem komme nur ich, die Jüngste im Kreis.

Übungszettel. Mit dem Stift in der Hand werden sodann verschiedenste Aufgaben gelöst. Es macht sichtlich Spaß! Und wenn man bedenkt, dass ein Jahr SelbA-Training angeblich acht Jahre mit besserer Lebensqualität beschert, dann greif' ich doch gleich zu: „Müsli, Mus, Marillenknoedeln ...“

M. FROSCHAUER



Irmi Grininger

Hauskordinatorin im
Betreibbaren Wohnen der Caritas
und Einsatzleiterin des
ehrenamtlichen Besuchsdienstes
der Pfarre Zwettl



„Das

„Wenn ich nichts mehr arbeite, dann bin ich nichts mehr wert!“ Aber ist das so? Kann sich vielleicht - gerade im Alter - eine besondere Lebensqualität entwickeln, wenn wir unseren Selbstwert neu entdecken? Gespräch mit Irmi Grininger, die beruflich und ehrenamtlich viel von den Schätzen des Alters weiß.

MAGDA FROSCHAUER-SCHWARZ

Du warst lange Teamleiterin in der mobilen Altenfachbetreuung, Mitarbeiterin der Servicestelle Pflegende Angehörige der Caritas und des Mobilen Hospiz Palliativ Care-Team in Rohrbach. Das hört sich kompliziert an. Ich sage es in einfachen Worten: Du hast viele Menschen mit ihren Geschichten kennengelernt. Ihre Augen haben gefunktelt oder waren müde. Sie waren mit ihren Falten versöhnt oder auch nicht. Hat mein Leben noch Sinn, wenn ich alt und gebrechlich geworden bin?

Die Frage nach dem Sinn stellt sich grundsätzlich in jedem Alter. Altwerden bedeutet für viele eine Krise, weil unsere Gesellschaft auf Leistung ausgerichtet ist. In anderen Kulturkreisen ist das Alter angesehen und auch viele Forscher schätzen die Reife des Alters. Unser Leben ist ständiger Veränderung unterworfen. Wir können uns nützlich machen, für die Nöte unserer Zeit und unsere eigenen Möglich-

keiten im Blick behalten, denn *„Jeder hat etwas zu geben und keiner kann alles allein“*. Jeder Mensch hat etwas Einzigartiges, Einmaliges an sich.

Liebe Irmi, du hast mir begeistert von der Psychologin Frau Dr. Boglarka Hadinger erzählt. Sie sagt, wir hätten klare Vorstellungen über Kindheit, Jugend und Erwachsenenesein, aber mit der Zeit danach würden wir kaum einladende Bilder verbinden. Was wären denn „helle“ Bilder?

Im Alter öffnen sich Türen und andere gehen zu. Die körperliche Kraft wird sicher weniger, dafür haben wir Wege und Möglichkeiten, die uns vorher nicht zur Verfügung standen.

Wir sind frei „von“ ... der Druck des Geldverdienens fällt zum Beispiel weg. Und wir sind frei „für“ ... endlich haben wir Zeit, die wir während der Erwerbs- und Familienjahre in diesem Ausmaß nicht hatten. Wir haben Zeit für Begegnung, dürfen Neues anpacken, das wir immer schon gerne getan hätten. Wir können uns mit Gelassenheit und Toleranz neuen Lebensaufgaben stellen.

Wie wir das Altsein gut gestalten, damit könnten wir uns schon beizeiten beschäftigen. Eine Haltung von Dankbarkeit, Achtsamkeit und Vertrauen ins Leben hilft uns, den Augenblick zu schätzen und auch mit Unsicherem leichter umzugehen. Was ist in der Vergangenheit schon alles gut gegangen? Wir dürfen auch auf die Hilfe anderer bauen und auf die von oben.

ZUM NACHDENKEN

TIPPS FÜR MEHR LEBENSFREUDE

- Neue Aufgaben anpacken
- Im Leid nicht verzweifeln
- Selbstständigkeit genießen
- Kontakte knüpfen
- Mit Alleinsein umgehen können
- Hobbys wiederentdecken
- Vertrauend Loslassen üben
- Sich selbst Gutes tun
- Das Kind in sich lebendig halten
- Entscheidungen treffen
- Dankbar sein
- Achtsam mit sich selbst sein



SelbA-Gruppe beim Training im Pfarrheim FROSCHAUER

Alter kann die edelste Zeit sein“

Diesem Denken kann ich rechtzeitig auch in mir einen guten Platz geben

Was hilft uns dabei, uns im Alter als wertvoll zu erleben? Welche Fähigkeiten sollten wir schon ab der Lebensmitte entwickeln, weil sie uns Mut zum Leben geben?

Lebensübergänge sind schwierig, man steigt heraus und hat noch keinen festen Stand. Es braucht Zeit, wieder stehen zu lernen und dann auch in ein sicheres Gehen zu kommen.

Das könnte hilfreich sein: Für guten Lebensraum sorgen (Haus/Wohnung, wo ich mich wohl fühle), Freundschaften und Beziehungen pflegen, Gutes tun, geistig und körperlich aktiv sein, seine Fähigkeiten einsetzen, an sich selbst weiterarbeiten, Pläne machen und Ziele setzen.

Wichtig ist auch ein versöhnter Blick zurück und die Frage: Was für ein alter Mensch möchte ich sein? Kann ich eventuell vorhandene Gefühle von Ungerechtigkeit, Benachteiligung und Minderwertigkeit loslassen, damit Frieden, Versöhnung und Weisheit in mein Leben kommen. Aber auch die Klage über Dinge, die schief gelaufen sind, hat ihren Platz. Das Alter kann zur edelsten Zeit werden, wenn wir den Blick für das uns wirklich Wichtige entwickeln.

Welches Bild vom Altsein hast du ganz persönlich für dich?

Es gibt für mich für mich — wie einen roten Faden — eine Frage, die mich von jung an begleitet: Was war mir schon immer wichtig im Leben. Genau da will ich dran

bleiben: z.B.: Mich immer bemühen, es gut zu machen, bei Unrecht nicht wegschauen. Meine Meinung vertreten, Selbstständigkeit und Selbstbestimmung überlegt erhalten, gute Fähigkeiten bewahren, „... sich vieles verzeihen, den anderen auch“.

Diese letzte Gedankenanstrengung stammt von Prof. Leopold Rosenmayr, einem bekannten Wiener Altersforscher, den ich einmal bei einer Podiumsdiskussion über das Altwerden erleben durfte, damals war er selbst schon 84.

Ich begleite und betreue ältere Menschen und konnte dabei viele mich stärkende Erfahrungen machen, auch in schwierigen Situationen. Dafür bin ich sehr dankbar.

Du hast mir eine bewegende Geschichte erzählt: „Das makedonische Dorf“. Fasst du sie für uns zusammen? Warum rührt sie dich?

In einem kleinen Dorf ist es üblich, dass die alten Menschen vom jeweils ältesten Sohn auf einen Berg getragen werden, um in völliger Einsamkeit zu sterben. Auch Tebula trägt seinen Vater auf den Berg; sein Handeln tut ihm aber in der Seele weh und heimlich holt er ihn gegen das Dorfgesetz wieder nach Hause zurück. Daraufhin stellt sich bei Tebula das Glück ein — reichste Ernte, schönster Hof ... „Steht er denn mit dem Teufel im Bund?“ mutmaßen die Nachbarn. Mutig erzählt Tebula davon, dass er seinem Herzen gefolgt sei und seinem Vater im Alter bei sich zu Hause einen guten Platz geben wollte. Jetzt fühle er sich

reich beschenkt. Daraufhin ändert die Dorfgemeinschaft ihre Haltung. Die sterbenden Menschen in diesem Dorf haben seither einen guten Platz in ihrer Mitte.

Diese Geschichte rührt mich, weil sie so bildhaft zeigt, wie sinnvoll es ist, würdevoll mit alten Menschen umzugehen und ihnen Wertschätzung entgegenzubringen. Diese Haltung bemühe ich mich auch meinen Enkelkindern mitzugeben.

Danke fürs Gespräch!

**Stein auf Stein.
Augenblick
für Augenblick.
So errichten wir das
Gebäude unseres Lebens.**

**Ob darin
triste Öde herrscht
oder die Lebensfreude
Feste feiert,
liegt auch viel
an uns selbst.**

(Kristiane und Volker Wybranietz)



Bild oben:
Drei Generationen und ein starker Familienzusammenhalt
 Von links nach rechts:
 Karl Pötscher der Ehemann von Mitzi; Enkelin Theresa; Pflegerin Maria; Tochter Rosi

Bild rechts:
Pflegerin Maria mit ihrer „Liebe“- die 24h-Hilfe ist leidenschaftliche Jägerin und stolz auf ihre Gams-Trophäe

FOTOS: FROSCHAUER



Tragen und Getragenwerden

Wie eine Familie miteinander und füreinander das Leben pflegt

Frau Pötscher, liebevoll von allen „Mitzi“ genannt, kann mit ihrer Großfamilie in ihrem eigenen Haus leben, weil in schwierigster Situation alle zusammenhelfen und das Leben als Geschenk ansehen.

MAGDA FROSCHAUER-SCHWARZ

Alles im Blick. Die ehemalige Schneiderin Maria Pötscher sitzt in ihrem Rollstuhl. Farbenfroh leuchtet der Pullover mit ihren Augen um die Wette. Die Arme liegen gut abgestützt auf zwei Pölster. Sie hat sie vor Jahren selber in Gerstenkorntechnik angefertigt. Feine Farbverläufe und bewegte Muster zieren den Stoff. Mitzis Bewegungen hingegen sind sehr eingeschränkt. Ihre Mimik ist dafür fein abgestuft — so wie die Stickerei. Sie kann die Augen schließen und öffnen, den Kopf ein wenig nicken; lächeln, nachdenklich schauen, traurig, munter, nimmt teil am Leben der Familie. Die Muskeln sind weitgehend gelähmt, das Denken aber ist völlig lebendig und klar. Eine Buchstabentafel hilft bei der Verständigung, denn nicht immer weiß ihre Familie auf Anhieb, was Mitzi ausdrücken möchte. Ihr Sitzplatz ist gut gewählt. Vor ihr steht ein großer Tisch — um ihn spielt sich viel Leben ab. Sitzt keines von den Enkelkindern am Tisch, kann sie durchs Fenster in die grüne Wiese schauen. Wenn ihr Sessel etwas gedreht ist, kann sie auch den kleinen Keimlingen im Wintergarten beim Wachsen zusehen. Karl, der Ehemann hat sie in die Erde gesät.

Lebensmittel. In der Ecke der Wohnstube steht ein silberner Behälter für den Sauerstoff, damit Frau Pötscher beatmet werden kann. Vierzehn Tage etwa reicht eine Füllung, dann kommt der Service-Mann und bringt wieder Luft. Für Mitzi ist das ein Segen und ein Lebensmittel. So kann sie zu Hause versorgt werden. Früher hat Mitzi die Familie mit Essen versorgt, jetzt kocht ihr Mann. Und er kocht so gut, dass der



Mutter Mitzi und Tochter Rosi

FROSCHAUER

erste Weg der im Haus lebenden Enkelkinder, wenn sie von Schule und Arbeit heimkommen, der in die Küche ist: Topfdeckellupfen und Häferlgucken. Mmmh! Man spürt aber auch, dass nicht nur das Essen nährt, sondern auch der Kontakt zur Oma. Es geht etwas Kräftigendes von ihr aus.

Miteinander. Den Pflegealltag schafft man im Hause Pötscher mit guter Organisation, einem Schuss Humor und der Einstellung, dass man sich auch helfen lassen darf. Im Haus lebt auch Sohn Peter mit seinen Kindern. Seine Schwester Rosi ist Behindertenbetreuerin; Bruder Karli und dessen Frau Beate arbeiten beruflich in der Krankenpflege. Und rund um die Uhr ist für Mitzi immer eine von zwei slowakischen Frauen da, die sich abwechseln. Sie haben eine pflegerische Spezialausbildung. Als ich zu Gast bin, ist Maria dran. Eine gelernte Tierärztin, die für die Ausübung ihres

Berufs in ihrer Heimat aber keine Chancen sieht. Karl sagt über sie: „Sie gehört zur Familie wie eine Tochter oder Schwiegertochter“. Maria nickt bestätigend — auch sie fühlt sich hier angenommen und sehr zu Hause. Plötzlich raunt Karl Maria etwas zu, sie verschwindet und kommt kurz darauf wieder. „Mein Liebling“, meint sie und drückt einen ausgestopften Gamsbock an ihre Brust. Mitzi lacht, und wir auch. Maria ist seit ihrer Kindheit gerne auf der Jagd, und ihre Gams hat sie gerade von einer Trophäenschau zurückgeholt.

Offene Türen. Besuch ist immer willkommen gewesen im Haus von Karl und Mitzi. Das hat sich nie verändert. „Einander Mensch sein“ — das ist hier kein leeres Wort, sondern der tragende Grund auf dem alle stehen. Noch ein Gedanke schwingt durch die Stube zu mir: Das Leben heiligen ... Jetzt ohne ich, was das heißen kann.

Wir gedenken unserer Verstorbenen

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe!



Agnes Seyff, geb. Elmer

4180 Zwettl, Sonnberg 8

14.01.1951 — 27.11.2015

Kindergartenpädagogin und Hausfrau

verheiratet mit OSR Reinhard Seyff

3 Kinder: Norbert, Elisabeth, Cornelia



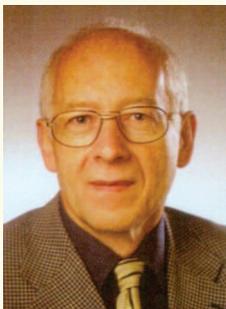
Martin Niedermayr

4180 Zwettl, Langzwettl 28

09.02.1974 — 03.12.2015

Werkstattleiter

ledig



Josef Weixlbaumer

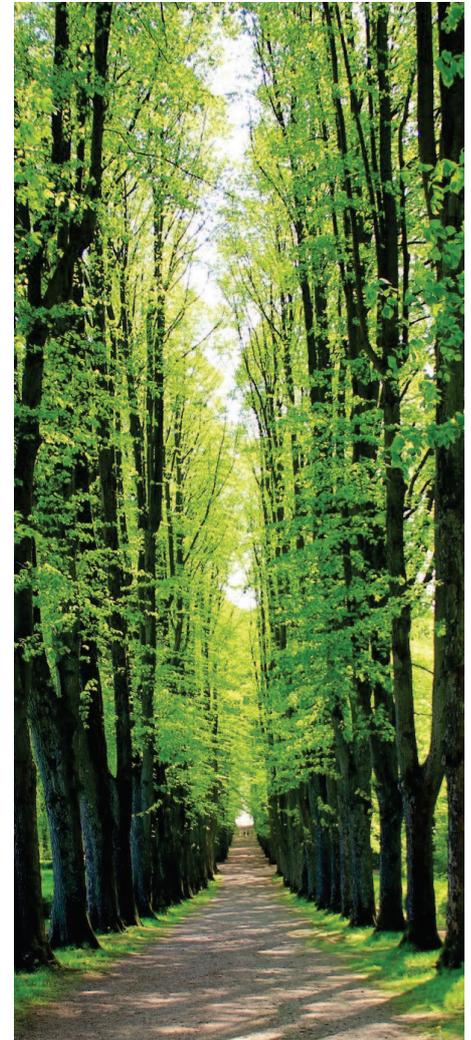
4180 Zwettl, Linzerstraße 2

12.03.1945 — 06.01.2016

Tischlermeister i. R.

verheiratet mit Hermine, geb. Panholzer

2 Kinder: Christa, Josef



PIXABAY

Die bisher üblichen langen Lebensbeschreibungen der Verstorbenen werden künftig nur mehr im Rahmen der Begräbnisliturgie verlesen. Aus datenschutzrechtlichen Gründen ist das Abdrucken nicht mehr möglich. Die Pfarrseelsorger und das Pfarrblatt-Team bitten um Verständnis.

**Irgendwann aber werde ich Gott
von Angesicht zu Angesicht sehen,
dann ist die Welt nicht mehr zerbrochen.**

**Einmal werde ich alles klar erkennen, so klar wie Gott,
der mich in meiner Wirklichkeit umarmt.**

**Was bleibt, sind Glaube, Hoffnung und Liebe.
Die Liebe aber ist das Größte.**

Nach 1. Korinther 13, 12-13

**Liebe PfarrbewohnerInnen, die
Sie keinem religiösen Bekenntnis
angehören oder aus der
Kirche ausgetreten sind!**

Wir laden Sie ein, sich in die Gemeinschaft der Katholischen Kirche aufnehmen zu lassen. Sie ist mehr als ein Verein mit Mitgliedsbeitrag, sie ist vielmehr die Gemeinschaft der Menschen, in deren Mitte der auferstandene Jesus gegenwärtig ist. Seine Nähe tut uns gut. Wir helfen gerne, die nötigen Schritte für eine (Wieder)-Aufnahme einzuleiten.

Ihre Pfarrseelsorger

Kirchenrechnung



Die Pfarre Zwettl/R. braucht Geld wie jeder andere Haushalt auch. Ein Dankeschön an den Finanzausschuss und an alle, die dafür sorgen, dass die Rechnung stimmt.

Zur Kirchenrechnung 2015:
Einnahmen: 66.949,36 €
Ausgaben: 59.568,60 €
Überschuss: 7.380,76 €

Große Ausgaben. Viel Geld verschlingen die Heizkosten mit **7.610,89 €**, die Stromkosten mit **2.379,91 €**, die Versicherungen mit **3.590,69 €**.

Einnahmen. Die Tafelsammlungen, die Sammlung für die Energiekosten und die Erntedanksammlung erbrachten **19.345,95 €**. Allen Spendern vielen Dank.

Spendenfreudig. 20.659,42 € Sammelgelder wurden im vergangenen Jahr von der Pfarre weggeschickt.

Kirchenbeitrag. Von der Kirchensteuer, die die Zwettler Pfarrangehörigen im Jahr 2015 bezahlt haben, flossen in die Pfarre wieder **14.195,98 €** zurück. Allen, die den Kirchenbeitrag zahlen, einen großen Dank.

Taufen

AMIRA ANNY

Anton und Denny Prammer
22. November 2015

ELIAS

Jürgen Kitzmüller und Stefanie Pinter
31. Jänner 2016

EMILIA

Stefan Mascher und Johanna Gartner
7. Februar 2016

ELISA

Klaus und Silke Jax
21. Februar 2016

Die Pfarre Zwettl ist jetzt auch auf Facebook

Jetzt liken und immer informiert sein

Link zum Account der Pfarre:

<https://www.facebook.com/Pfarre-Zwettl-an-der-Rodl-1718259048406250/>

Auch der Fachausschuss Ehe-Familie-Partnerschaft hat einen eigenen Facebook-Account:

<https://www.facebook.com/fachausschuss.ehe.familie.partnerschaft.zwettl/>

Über Aktivitäten der Pfarre können Sie jetzt schneller auf Facebook erfahren.

CHRISTOPH FROSCHAUER

Liken. Die Facebookseite der Pfarre ist öffentlich. Sie brauchen keinen eigenen Facebook-Account und können trotzdem die Beiträge lesen. Sollten Sie aber bei Facebook sein, würden wir uns über ein Like freuen!

Jugendliche und junge Erwachsene. Vor allem die 13-28jährigen sind über diese Informationsschiene erreichbar. Wir als Pfarre bemühen uns, auch junge Leute zu erreichen und zu informieren. Kirche soll ja auf die Menschen aktiv zugehen.



Heilende Weite

Liebende Selbstannahme befreit zu einem erfüllten Leben



Der Seele Raum geben, zum Beispiel bei einem Spaziergang

PIXABAY

Beim diesjährigen Frauentag in Aigen referierte Frau Marianne Pichlmann darüber, wie sich Weite im eigenen Leben entwickeln kann.

GUSTI RATZENBÖCK
STEFFI SCHENKENFELDER

Weite und Enge. Was kann WEITE bedeuten? Sie befreit und ermöglicht mir, auch andere Menschen ihre Fähigkeiten und Überzeugungen leben zu lassen. Was kann ENGE bedeuten? Enge macht Angst, oft auch Existenzangst, welche der Seele die Luft zum Atmen nimmt. Ich werde „zurecht gestutzt“, habe keinen Platz zum Leben, oder ich grenze andere aus.

Geliebt. Unser christlicher Glaube gibt uns die Zuversicht, dass wir von Gott geliebt sind. Wir spüren ihn als „Heiler“ und kommen so zur Überzeugung: Ich bin gewollt — so wie ich bin!

In der Mitte sein. Um eine „heilende Weite“ erleben zu können, brauche ich eine gute, gefestigte Mitte, dann kann

ich positiv nach außen wirken und gestehe auch dem Nächsten „Weite“ zu. Ein erfülltes Leben spüre ich, wenn ich in mir ruhe. Dafür brauche ich Werte, die meinem Leben Sinn und Halt geben. Seine eigenen Werte zu kennen, zu hinterfragen und danach zu leben, macht mich zufriedener und verwurzelt mich. Jede und jeder kann an seiner persönlichen Weiterentwicklung arbeiten und dadurch die heilende Weite erlösten Denkens und liebender Selbstannahme erspüren und erleben.

Solidarität. Die „heilende Weite“ soll auch jene Menschen erreichen, die das Leben nicht aus eigener Kraft gestalten und leben können – EIN Beitrag der Zwettler kfb-Frauen war die Sammlung am Familienfastensonntag und das Auschenken schmackhafter Suppen (siehe Bild Seite 19). Die Spenden werden für Entwicklungsprogramme auf den Philippinen eingesetzt. Wir danken euch für insgesamt 1238 gespendete Euro.

Danke. Auch die Spende vom letzten Pfarrkaffee (1000 Euro) für das Bolivienprojekt von P. Justin zeigt die „Weite“

Wofür es sich zu leben lohnt

Für das Rauschen des Waldes,
für das Glitzern der Sterne,
für den Glanz in den Augen derer,
die uns nahe sind.

Für die Lieder und den Tanz,
für den lauen Windhauch im Garten,
für das Stillwerden
mitten in der Alltagshektik.

Für die leisen Töne und die kraftvolle
Freude in unseren Herzen.
Für die heilende Weite,
die mich hoffnungsvoll berührt.

Dafür lohnt es sich
zu leben.

und Verantwortlichkeit der Zwettler Pfarrbevölkerung. – An alle aktiven Frauen und an alle „Genießer“ ein herzliches DANKE!

DANKE an alle Frauen, die unsere Angebote annehmen und jene, die uns immer wieder ihre Wertschätzung ausdrücken.



KATHOLISCHE FRAUENBEWEGUNG
IN OBERÖSTERREICH

kfb-Termine

FREITAG, 15. APRIL
Frauenbildungstag der kfb
„Der Duft von Freiheit – kraftvoll mein Leben und meine Welt gestalten“

Ort: St. Martin/Mühlkreis
Beginn: 14.30 Uhr
Referentin: Gertrude Pallanch



Suppenfrühstück am 21.2.16. 32 Liter schmackhafte Suppe kochten die Frauen der Katholischen Frauenbewegung, um die Aktion Familienfasttag zu unterstützen. Die dankbaren Esser spendeten dafür 253 Euro. FROSCHAUER

KMB-Termine

SAMSTAG, 14. MAI

Jägerstätter-Sternwallfahrt, 12-17 Uhr
nach St. Radegund, tel. Anmeldung
bei Hans Enzenhofer: 0664/7363 6865

PFINGSTMONTAG, 16. MAI

Bergmesse am Schallenberg, 11 Uhr
Abmarsch von Waldschlag, Traberg,
Ziegelstadl: jeweils 10 Uhr; Abmarsch
in Zwettl: Kirchenplatz, 8.15 Uhr

DONNERSTAG, 2. JUNI

Vatertagsausflug (mit Seniorenbund)
Programm: Fahrt nach Sarleinsbach zur
Firma Internorm; Brauereibesichtigung
in Schlägl; Anmeldung bei
Hans Enzenhofer: 0664/7363 6865
oder Alois Reisenberger: 07212/6535

Sei so frei - Sammlung

**3528,38 Euro wurden für diese Aktion
gespendet** (Nikolausaktion, Sammlung
an den Kirchentüren, Spenden beim
Multimediavortrag mit Alfred Keplinger,
Spenden beim Frühstück nach der
Rorate des Seniorenbundes) **DANKE!!!**



Erste Ölberg-Kreuzweg-Kapelle FRO

Ölberggang

am Gründonnerstag

**Nach der Gründonnerstagsliturgie
lädt die Katholische Männerbewegung zu einer besinnlichen
Wanderung auf den Ölberg ein.**

HANS ENZENHOFER

Start. Um 19 Uhr beginnt der Gottesdienst in der Kirche. Im Anschluss daran machen wir uns mit Laternen und Lampen vom Kirchenplatz aus auf den Weg.

Weg. Die Stationen auf der Strecke zur Ölbergkirche gestaltet die Männerbewegung bei den verschiedenen Kapellen mit Gebeten, Liedern, Texten. Bei Schlechtwetter wird die Andacht in der Kirche abgehalten. Am Gründonnerstag denken die Kirchen an das letzte Abendmahl Jesu und an seine Verhaftung am Ölberg am Vorabend seiner Kreuzigung.

600 neue Medien angekauft ...

... 400 aussortiert — in der Bibliothek geht's rund

ÖFFNUNGSZEITEN BÜCHEREI

So: 8.15 - 8.45 / 9 - 11.30 Uhr

Mo + Mi: 18 - 19.30 Uhr

Sa: 18.30 - 19.30 Uhr

Pfarrheim (ebenerdig)

Marktplatz 1, Ecke Ringstraße

4180 Zwettl an der Rodl

07212/20054

mail@bibliothek.zwettl-rod1.at

<http://www.biblio2wettl.at/>

2015 wurde der Bestand wie jedes Jahr fleißig erneuert, um die vielen LeserInnen bei Laune zu halten. Ganz vorne in der Beliebtheitsliste ist die Zeitschrift „Natur & Heilen“.

MARGIT RATZENBÖCK

29 neue Leser haben sich im letzten Jahr eingeschrieben. Die können nun im 8000 Medien umfassenden Bestand gustieren und ihre Lieblingslektüre wählen. 6800 Entlehnungen wurden 2015 gezählt.

Die Hits. Unter den Liebesromanen ist „Der und kein anderer“ meistgelesen. Viele Jugendliche kommen am Buch „Elefanten sieht man nicht“ kaum vorbei, und unter den Kinderbüchern rangiert „Mama Muh liest“ ganz oben.



Neu im Regal:

Titel: Ach, diese Lücke, diese entsetzliche Lücke

Autor: Joachim Meyerhoff

Die Kindheit auf dem Gelände einer riesigen Psychiatrie und das Austauschjahr in Amerika liegen hinter ihm, die Schulzeit hat er überstanden, als vor dem Antritt des Zivildienstes das Unerwartete geschieht: Joachim wird auf der Schauspielschule in München angenommen und zieht zu seinen Großeltern in die großbürgerliche Villa in Nymphenburg. Er wird zum Wanderer zwischen den Welten...

Titel: Ich hab' mich nie so leicht gefühlt

Autorin: Lynda Mullaly Hunt

Wer braucht schon Familie?

Von einem Tag auf den anderen landet Carley in einer Pflegefamilie. Ihr gewalttätiger Stiefvater sitzt hinter Gittern und ihre Mutter liegt im Krankenhaus. Sie fühlt sich fremd in der perfekten Bilderbuch-Familie der Murphys. Doch die Murphys zeigen ihr, was es heißt, sich in einer Familie geborgen zu fühlen. Eine ganz neue Zukunft tut sich vor ihr auf. Aber dann will ihre Mutter sie zurück und Carley muss sich entscheiden ...

Titel: Der Name Gottes ist Barmherzigkeit

Autor: Papst Franziskus

In seinem ersten Buch als Papst erläutert er die zentrale Botschaft der Barmherzigkeit – in der ihm eigenen einfachen und direkten Sprache. Dabei gibt Franziskus persönliche und bislang unbekanntere Einblicke in seine Erfahrungen als Priester und erläutert seine Motive für das außerordentliche Heilige Jahr der Barmherzigkeit. Eine Offenbarung für alle, die auf der Suche nach dem Sinn des Lebens sind und einen Weg des Friedens, der Besinnung und Versöhnung gehen wollen. Ein Gespräch mit Andrea Tornielli.

Nicht vergessen: Ostergeschichten für die Kleinsten ausborgen, damit der Vorlesestoff für die Gute-Nacht-Geschichten nicht ausgeht!!!

Bibliotheksleiterin
Margit Ratzenböck
FROSCHAUER



Hasenhoppeln

Gibt es den Osterhasen wirklich? Wird das Geheimnis um ihn je zu lüften sein?

Angenommen der Osterhase hätte nachts acht Stunden zur Verfügung, in denen er die bunten Ostereier auf die Häuser in Österreich aufteilen und verstecken würde ... Wie schnell müsste er von Haus zu Haus hoppeln? Wie lange wäre er in einem Garten anzutreffen? Zwei 13-jährige Mädels haben nachgerechnet:

DANA STACHL
UND EVA FROSCHAUER

Berechnung:

Wir haben 3.500.000 zu beliefernde österreichische Privathaushalte. Acht Stunden sind 28800 Sekunden.

$28800 : 3.500.000 = 0,0082285$ Sekunden Versteckzeit pro Haushalt + Wegzeit. (Die durchschnittliche Entfernung von zwei Häusern beträgt 15,5 m.)

Lösung:

Nimmt man an, dass der Osterhase die Hälfte der Zeit für die Wege von Haus zu Haus benötigt, hätte der Osterhase 0,004 Sekunden um die Geschenke zu verste-



Rechnende Hasenhoppler Dana und Eva

EVA FROSCHAUER

$$83.855 \text{ km}^2 : 3.500.000 = 240 \text{ m}^2$$

↑ Fläche von Österreich ↑ Privathaushalte in Österreich ↑

Das ist die durchschnittliche Fläche eines Grundstücks in Österreich

cken und müsste mit einer Geschwindigkeit von 13600 km/h hoppeln.

Fazit: Warum haben Sie den Osterhasen noch nie in Ihrem Garten gesehen?

- Er ist einfach zu schnell unterwegs.
- Er beamt sich vielleicht auch immer weg, wenn Sie in seine Nähe kommen. (Vielleicht beamt er sich sowieso von Haus zu Haus. Dann könnte man den letzten Teil der Rechnung weglassen).

- Möglicherweise ist er ein ganz normaler irdischer Feldhase, dem die Hilfe Gottes zuteil wurde (weil gefirmt).

- Er könnte ein hasenähnliches Marsmännchen sein, das für uns Menschen die meiste Zeit unsichtbar ist.

Aller mathematischen Logik zum Trotz: WIR glauben an den Osterhasen. Schließlich bringt er uns jedes Jahr unsere Ostereier und das soll auch so bleiben!



Wohin, was tun?

Kinderanbetungsstunde am Karsamstag

Gutes für die Seele

SA 26.3.2016

PFARRKIRCHE ZWETTL/R.

12 –13 UHR

VERANSTALTER: FA SPIRITUALITÄT

Kinder wollen mit allen Sinnen Themen begreifen und erleben. Ulli Wakolbinger und Maria Niedermayr werden den Kreuzweg Jesu und seine Auferstehung kindgerecht erzählen und aufbereiten.

Treffpunkt: 11.50 Uhr am Kirchenplatz
Bitte Ratschen mitnehmen!



FROSCHAUER

Emmauswanderung am Ostermontag

Miteinander unterwegs

MO 28.3.2016

TREFFPUNKT: KIRCHENPLATZ

ZWETTL/R.

7.30 UHR

VERANSTALTER: FA KINDERLITURGIE

Gemeinsamer Start bei der Frühmesse in der Pfarrkirche Zwettl. Nach dem Evangelium brechen wir mit dem Osterlicht auf, um durch das Distltal zur Brücke der Begegnung zu wandern. Gemeinsam mit einer Gruppe aus Waxenberg und Oberneukirchen geht's zum Ziel: Andacht bei der Loama-Kapelle. (Info bei Schenkenfelder Josef)



FROSCHAUER

Bolivien „Anden, Yungas und Fiestas“

Multimedia-Show mit Livemusik

MI 30.3.2016

PFARRSAAL ZWETTL/R.

19.30 UHR

VERANSTALTER: ALPENVEREIN ZWETTL/R.

Die Fotografen Renate Kogler & Franz Marx bereisten 4 Monate lang Bolivien von den Andengipfeln bis ins Amazonastiefland. Es war eine intensive Begegnung mit Mensch und Natur in einem Land in gesellschaftlichem Umbruch. Erleben Sie atemberaubende Bilder! Homepage:

<http://www.renate-franz.at/bolivien.html>



KOGLER

Jungscharstunden in Zwettl/R.

Spiel, Spaß, Action!

PFARRHEIM ZWETTL/R.

JEWEIFS 9.30-11.30 UHR

VERANSTALTER: KATHOLISCHE JUNGSCHAR

Samstag 12.03.2016

Samstag 02.04.2016

Samstag 16.04.2016

Samstag 30.04.2016

Samstag 14.05.2016

Samstag 28.05.2016

Samstag 11.06.2016

Samstag 25.06.2016

Samstag 09.07.2016 (JS-Abschluss)



Liebe Grüße von Laura Ratzenböck!

Jungschar-Lager 1. Augustwoche!

Die Jungschar Zwettl/R. fährt heuer wieder gemeinsam mit den JS-Gruppen aus Bad Leonfelden auf Sommerlager nach Niederösterreich. Mitfahren können 6-14jährige Mädchen und Burschen. Genauere INFO folgt.

Karwoche und Ostern

PALMSONNTAG, 20. MÄRZ

EINZUG CHRISTI IN JERUSALEM

Frühmesse, 7.30 Uhr

Palmweihe am Kirchenplatz, Einzug in die Kirche, Messe; 10 Uhr

Kreuzweg, 19.30 Uhr (gestaltet KFB)

MITTWOCH, 23. MÄRZ

Bußfeier für alle mit anschließender Messe, 19 Uhr

GRÜNDONNERSTAG, 24. MÄRZ

FEIER VOM LETZTEN ABENDMAHL

Messe, 19 Uhr, anschließend Ölberggang

KARFREITAG, 25. MÄRZ

FASTTAG

Kreuzweg, 15 Uhr

Beichtgelegenheit, 18 Uhr

Feier vom Leiden und Sterben, 19 Uhr

KARSAMSTAG, 26. MÄRZ

TAG DER GRABESRUHE

Anbetungsstunden, 9-17 Uhr (Kinderanbetungsstunde von 12-13 Uhr) 

Beichtgelegenheit, 18-19 Uhr

Osternachtfeier, Speisenweihe, 20.30 Uhr

OSTERSONNTAG, 27. MÄRZ

HOCHFEST DER AUFERSTEHUNG

Frühmesse, Speisenweihe, 7.30 Uhr

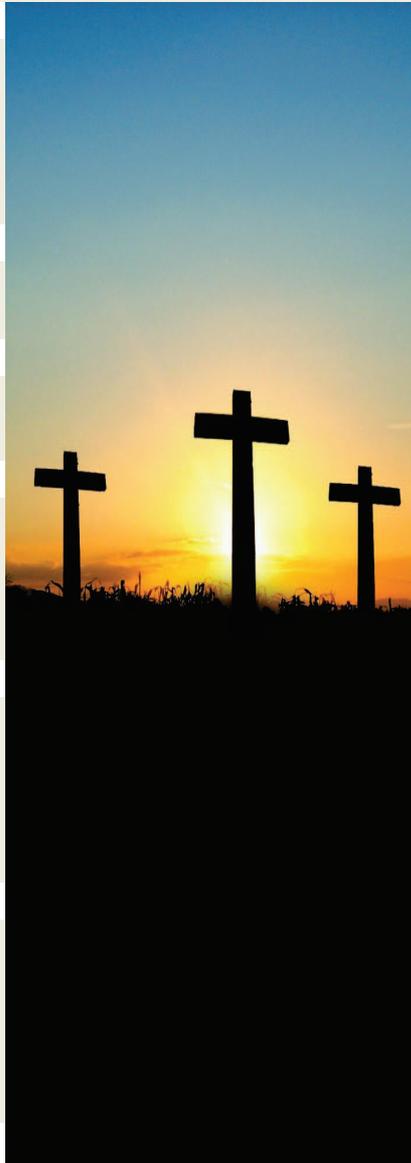
Osterhochamt, Speisenweihe, 10 Uhr (der Kirchenchor singt von Hans Haselböck die "Missa Simplex")

OSTERMONTAG, 28. MÄRZ

Frühmesse, 7.30 Uhr

(Info zum Emmausgang siehe Seite 22)

Amt, 10 Uhr



PIXABAY

PFINGSTMONTAG, 16. MAI

Bergmesse am Schallenberg, 11 Uhr

Abmarsch am Kirchenplatz in Zwettl um 8.15 Uhr

FRONLEICHNAM, 26. MAI

Fronleichnam mit Prozession, 9 Uhr



SONNTAG, 29. MAI

Maibaum-Verlosung mit Frühschoppen nach dem Amt (10 Uhr)

DONNERSTAG, 2. JUNI

Vatertagsausflug (KMB, Seniorenbund)

SONNTAG, 5. JUNI

KIKI Kinderwortgottesfeier

Pfarrheim, 9.55 Uhr 

Interreligiöses Friedens-Gebet, Pfarrheim, 18.00 Uhr, gemeinsames Singen, Beten und Stille

5.—10. JUNI

Pfarrfahrt nach Hamburg



SONNTAG, 26. JUNI

Familiengottesdienst, Pfarrkirche, 10 Uhr, anschließend Pfarrfest

SONNTAG, 3. JULI

KIKI Kinderwortgottesfeier

Pfarrheim, 9.55 Uhr 

Taizé-Gebet, Pfarrheim, 19.30 Uhr gemeinsames Singen, Beten und Stille

DONNERSTAG, 14. JULI

Kapellenwanderung nach Dreiegg

Treffpunkt am Kirchenplatz, 19 Uhr

Angebote mit diesem Zeichen:
besonders für Kleinkinder geeignet



SONNTAG, 3. APRIL

KIKI Kinderwortgottesfeier

Pfarrheim, 9.55 Uhr 

Interreligiöses Friedens-Gebet, Pfarrheim, 18.00 Uhr, gemeinsames Singen, Beten und Stille



SONNTAG, 24. APRIL

Familiengottesdienst, Pfarrkirche, 10 Uhr

MITTWOCH, 27. APRIL

Vortrag über Nepal, Pfarrheim, 20 Uhr

VA: KBW; Fotos: Hinterhölzl und Winkler

SONNTAG, 1. MAI

KIKI Kinderwortgottesfeier

Pfarrheim 9.55 Uhr;
Florianimesse gestaltet von der Musikkapelle, 10 Uhr Pfarrkirche 

SONNTAG, 1. MAI

Taizé-Gebet, Pfarrheim, 19.30 Uhr gemeinsames Singen, Beten und Stille

DONNERSTAG, 5. MAI

Erstkommunion, Christi Himmelfahrt, Pfarrkirche, 9 Uhr

IMPRESSUM:

Alleininhaber, Herausgeber, Verleger:
FA Öffentlichkeitsarbeit Pfarre Zwettl/R.
Marktplatz 1, 4180 Zwettl/R.
Tel.: 07212/6543-0

E-MAIL: PFARRE.ZWETTL.RODL@DIOEZESE-LINZ.AT
HTTP://PFARRE-ZWETTL-RODL.DIOEZESE-LINZ.AT

Redaktionsteam:
Magdalena Froschauer-Schwarz,
Christoph Froschauer, Christine Dumfart
Titelbild: Pixabay

Redaktionsschluss: 28.9.2016



blühzeit

wenn das eigentliche -
der sinn meines lebens -
nicht machbar ist
sondern wie ein geschenk
hineinströmen will
in meine durstigen lungen

dann sollte ich
lernen still zu sein
trotz der unstillbaren
atemnot tief in mir

nichts tun als warten
lufthungrig warten
bis ich in mir ruhe
und bis dein atem
mich erfüllt
gott

bring mich
zum blühen aufs neue
sei mir wasser
sonne
luft

weck meine lust
ich will

m. f.